

WELT- BLICK



Ausgabe 1 / 2024

| Schulbau
| in Uganda
| Seite 4

| Im Gespräch mit
| Manfred Scheuer
| Seite 12

| Trinkwasser
| für Tansania
| Seite 14



Werte Leserinnen und Leser des Weltblick!

Lesen Sie dieses Magazin eigentlich vom ersten bis zum letzten Wort? Oder schlagen Sie den Weltblick an beliebiger Stelle auf und picken sich einzelne Passagen heraus? Vermutlich entspricht letzterer Zugang eher einem gängigen Leseverhalten. Deshalb fällt auf den ersten Blick vielleicht nicht so sehr auf, was uns beim Schreiben bewusst geworden ist: In dieser Ausgabe liefern wir Ihnen ungewöhnlich detaillierte Einblicke in unsere Sicht- und Arbeitsweise. Das beginnt schon beim Vorwort, gleich rechts, setzt sich bei der Schilderung der Schulbauprojekte (ab Seite 4) fort und geht noch weiter in die Tiefe in der bewährten Rubrik „Sei so ... wie?“, die sich diesmal ausführlich jenen Projektmanagement-Tätigkeiten widmet, die sehr viel Aufwand verursachen, dennoch aber selten thematisiert werden (Seite 10). Auf den Seiten 16 und 17 können Sie darüber hinaus erkennen, welche Energie wir nicht nur in unsere Projekte stecken, sondern auch in die Pflege unserer Kontakte hier in Oberösterreich. Und das wollen wir keinesfalls als lästige Pflicht verstanden wissen: Natürlich ist es ein Muss für eine NGO, ihren Fortbestand und ihre Hilfeleistungen durch Privatspenden wie auch durch Unternehmenskooperationen zu sichern. Doch dieser Austausch, diese Möglichkeit, über unsere Arbeit zu reden, etwa im Rahmen der Sei-So-Frei-Projektabende, bilden einen elementaren Bestandteil unseres Tuns. Wir können so – hoffentlich – immer mehr Menschen davon überzeugen, welche Verantwortung wir alle tragen und was sich gemeinsam erreichen lässt. Wir bekommen in diesen Gesprächen aber auch Ermutigung und ganz viel positives Feedback. In einer (nicht nur medialen) Umwelt, in der Kritik und Nörgelei allzu oft den Umgangston bestimmen, ist das überaus wichtig, bestärkend und ein sehr willkommenes Zeichen der Wertschätzung: Mit dem, was wir erreichen wollen, stehen wir definitiv nicht allein da.

Das Sei-So-Frei-Team



MAG.ª (FH) MAGDALENA GLASNER
Projektmanagerin Sei So Frei ÖÖ

Freiheit und Selbstbestimmtheit

Bischof Manfred Scheuer betonte im persönlichen Gespräch (siehe Interview S. 12), dass Bildung auch beinhalte, in der eigenen Freiheit zu reifen und ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Das gilt natürlich nicht nur für uns hier, sondern ebenso für die Menschen des Globalen Südens.

In unserer entwicklungspolitischen Projektarbeit betrachten wir persönliche Freiheit und Selbstbestimmtheit als Fundament aller Aktivitäten. Unsere Arbeit soll nachhaltig wirken, das erreichen wir kaum durch Implementierung europäischer Muster und Ideen. Vielmehr führen das Wissen um die Kulturen und das Spüren der Bedürfnisse der Menschen vor Ort auf einen effektiven Weg; ausschlaggebend für nachhaltige Verbesserung und zukunftsorientiertes Handeln ist zuerst einmal die Kenntnis der lokalen Gegebenheiten und Möglichkeiten. Für diese Expertise vertrauen wir auf unsere Partnerorganisationen in Afrika und Lateinamerika, denn sie erkennen Notwendigkeiten, können diese bündeln und projektieren.

Als Sei So Frei Oberösterreich sind wir Bindeglied zwischen den Menschen und den Kulturen. Eigene Erfahrungen aus den Ländern tragen wir wieder zurück nach Österreich. Sie sollen dazu beitragen, kritisches Denken und Solidarität zu fördern – Dinge, die in der Komplexität der heutigen Welt wichtiger denn je sind. Auch und gerade für die Freiheit und Selbstbestimmtheit in Europa.



Schulbau in Uganda

// Seite 4



15 Schulen, 99 Klassen

// Seite 8

Im Gespräch mit Manfred Scheuer

// Seite 12



Neuer Brunnen in Nyanjage, Tansania

// Seite 14

Gut aufgestellt für 2024

Das vergangene Jahr hat einige Umbrüche mit sich gebracht, so manche Höhen und Tiefen. Im Linzer Sei-So-Frei-Büro gab es Verabschiedungen ebenso wie Neuanfänge: Das eine oder andere Gesicht mag Ihnen vielleicht noch wenig vertraut erscheinen, doch wir sind bereits eingespielt und als Team gut aufgestellt für 2024 – und nach wie vor bestrebt, die Welt ein Stück weit gerechter zu gestalten. So frei sind wir!



Von links nach rechts: Sonja Hainzl, Ruth Lummerstorfer, Franz Hehenberger, Magdalena Glasner, Leni Constantini, Karin Feher.



AUF BILDUNG BAUEN

Um Kindern in Uganda Bildungschancen zu eröffnen, braucht es zuerst einmal die nötige Infrastruktur. Schulbau gehört deshalb zu den zentralen Projekten von Sei So Frei. Und mit RIFO haben wir für die Umsetzung einen starken Partner an unserer Seite.

Reifepfung? Bestanden! Unsere Schulbauprojekte sind mittlerweile den Kinderschuhen entwachsen: Seit 2016 bauen wir in Uganda, hauptsächlich im Bezirk Kasese, neue Klassenräume (mehr zur chronologischen Entwicklung auf Seite 8). Jetzt, in unserem neunten „Schuljahr“, sind wir quasi schon geprüfte Expert*innen. Und mit „wir“ ist nicht nur Sei So Frei Oberösterreich gemeint, sondern auch und vor allem unsere ugandische Partnerorganisation RIFO, die die Projekte vor Ort umsetzt.

Engagement durch Einbindung. „Die Materialbeschaffung gehört zu den großen Herausforderungen“, erklärt RIFO-Leiterin Basaliza Ithungu

Florence, worauf beim Schulbau besonderes Augenmerk zu legen ist. „Die Qualität des Materials, das vor Ort verfügbar ist, variiert stark und oft müssen weite Strecken zurückgelegt werden, um benötigte Baustoffe herzutransportieren.“ Gerade derart problematische Aufgaben sind dann aber auch oft ein Auslöser für erinnerungswürdige Erfolgsmomente: „Vor drei Jahren, beim Bau der Volksschule in Kisolholho, blieb ein Lastwagen mit Wellblechen stecken, nur knapp einen Kilometer vor der Baustelle. Schwere Regenfälle hatten die Straße total aufgeweicht. Mein erster Gedanke war, wie wir die Extrakosten stemmen sollen, um ihn herauszuziehen. Aber als die Leute im Dorf sahen, was

passiert war, kamen so viele sofort her, dass sie es gemeinsam schafften, den Laster im Handumdrehen freizubekommen.“ Dass die Miteinbeziehung der Menschen vor Ort zu den entscheidenden Erfolgsfaktoren zählt, haben wir bereits gelernt. Deshalb gehört auch Information und Bewusstseinsbildung zu den Hauptaufgaben von RIFO: „Wir haben in der Vergangenheit festgestellt, dass mangelnde Wahrnehmung des Commitment der Menschen behindert hat. Jetzt versuchen wir, Dorfbewohner*innen immer soweit es geht einzubeziehen.“ Wie groß Energie und Tatkraft dann sind, merkte Basaliza, als sie gemeinsam mit der Baufirma den Grundriss der Schule in Musyene absteckte: „Viele Jugendliche sahen neugierig zu und kaum hatte ich ihnen erklärt, welcher Arbeitsschritt als nächstes folgen sollte, liefen sie nach Hause, kamen mit Hacken zurück und hoben am gleichen Tag noch das Fundament aus, sodass wir sofort im Anschluss mit dem Bauen beginnen konnten.“

Genau nach Plan. Mit Unvorhergesehenem ist beim Schulbau in Uganda immer zu rechnen, dennoch folgen die Projekte einem bewährten Plan. Wenn RIFO eine Anfrage bekommt, bestehende Schulen um zusätzliche Klassenräume zu erweitern, wird zuerst mittels eines unangekündigten Überraschungsbesuchs überprüft, wie dringend sich der Bedarf tatsächlich darstellt. Lässt sich offensichtliche Platznot feststellen, sprechen Basaliza und ihr Team mit Verantwortlichen sowie Betroffenen und beschaffen zusätzliche Informationen, sowohl zur Kinderzahl in der jeweiligen Gemeinde als



„Solange die Arbeiten andauern, fährt jeden Tag zumindest eine Person aus dem RIFO-Team zur Baustelle.“

Basaliza Ithungu Florence, Leiterin von RIFO

auch zur Geländebeschaffenheit des möglichen Bauplatzes. Danach wird ein Angebot eingeholt; mittlerweile arbeitet man immer mit der gleichen lokalen Baufirma zusammen, die bewährte Qualität liefert. Es folgt der Abstimmungs- und Genehmigungsprozess mit uns in Linz, bevor mit dem Bau gestartet wird – und oft erhält schon drei Monate später das Schulgebäude seinen finalen Farbanstrich.

Kein Abhaken. Dass allerdings die Arbeit nach der feierlichen Eröffnung lange nicht zu Ende ist,



1, 2 Aktuell befinden sich zusätzliche Klassen für die St. Mary's Volksschule im Dorf Kyamuhunga im Entstehen. Als Baufirma beauftragte RIFO, in bewährter Weise, Raco Construction Ltd.; die Maurer wählen RIFO und Raco gemeinsam aus, so finden auch immer wieder Dorfbewohner Arbeit auf den Baustellen.

3 Spatenstich für die St. Mary's Volksschule mit Minister Raphael Magyezi: Neben dem RIFO-Team unterzeichneten vorab Schulleitung, Eltern und Mitglieder der örtlichen Verwaltungsbehörde ein Memorandum of Understanding. Auch der Minister steht zur versprochenen Unterstützung (wie im Weltblick 3/2023 berichtet).

weiß Sei-So-Frei-Projektmanagerin Magdalena Glasner: „Zu nachhaltiger Projektarbeit gehört für uns unter anderem, dass auch zukünftig die Instandhaltung der Gebäude sowie die Lehrergehälter durch die Lokalregierungen gesichert sind. Natürlich gibt es dazu schriftliche Vereinbarungen, doch deren Einhaltung ist immer wieder zu überprüfen.“ Auch auf die tatsächliche Zahl der Schüler*innen in den neuen Räumen hat RIFO ständig ein Auge, denn: „Die maximale Klassengröße liegt in Uganda – offiziell – bei 55, plötzlich sind dann doch wieder bis zu 100 Kinder in einer Klasse. Nachdem wir von Sei So Frei ein Schulbauprojekt abgeschlossen haben, hält deshalb RIFO weiter Kontakt mit den Schulen. Vertrauen ist gut, ab und zu ein bisschen Kontrolle scheint jedoch unabdingbar.“

Regelmäßige Reisen. Wir, Sei So Frei Oberösterreich, überzeugen uns jedenfalls immer mit eigenen Augen davon, dass Projekte – beispielsweise der Bau der Volksschule in Kinyaminagha, siehe Bild unten – nach Plan umgesetzt wurden. Bei unserem nächsten Besuch in Uganda steht dann die Besichtigung der St. Mary's Volksschule am Plan: Wir freuen uns schon darauf.

„Nachdem wir von Sei So Frei ein Projekt abgeschlossen haben, hält RIFO weiter Kontakt mit den Schulen.“

Magdalena Glasner, Sei-So-Frei-Projektmanagerin



Unser Partner in Uganda: RIFO



Das Team von RIFO (The Ripple Foundation) besteht aus Geschäftsführerin Basaliza Ithungu Florence (Bild oben), ihrer Stellvertreterin Sophia Kandabu Alinethu (Bild unten) sowie einer Sekretärin und zwei Wachmännern. Basaliza war früher selbst Lehrerin bzw. Schulleiterin und weiß aus eigener Erfahrung, wie negativ sich unzulängliche Klassenräume auswirken: „Wenn die Kinder dicht gedrängt am Boden sitzen müssen, schädigt das nicht nur ihre Haltung, sie können auch nicht ordentlich schreiben lernen. Und was noch schlimmer ist: Sie kommen nicht gern zum Unterricht und brechen den Schulbesuch oft vorzeitig ab.“



Mittendrin und voll dabei: Eröffnungsfeier auf ugandisch

Die Zufahrtsstraße zur Kacungiro Volksschule im Dorf Kasungu II, Uganda, ist unbefestigt und etwas holprig. Bei unserer Ankunft werden wir von einer Schar Kinder in blauer Schulkleidung empfangen. Wir sehen viele fröhliche Gesichter, so mancher Gesichtsausdruck wirkt jedoch auch etwas skeptisch, wir dürften wohl doch nicht allen ganz geheuer sein. Die offizielle Begrüßung übernimmt eine Gruppe Erwachsener: der Direktor der Schule, Mitglieder der Lokalregierung, Lehrkräfte und Elternvertreter*innen. Wir schütteln viele Hände und werden zu einem mit weißen Tischtüchern und Blumen geschmückten Tisch im Schatten der Bäume geleitet – als Ehrengäste sind wir heute, am 25. April 2023, eingeladen, an der offiziellen Eröffnungsfeier der sieben zusätzlichen Klassenräume teilzunehmen.

Es ist ein großes Fest, gefühlt ist das ganze Dorf zusammengelassen. Kinder, Eltern und Großeltern haben sich auf der freien Fläche vor den Schulgebäuden versammelt, lauschen geduldig den zahlreichen Ansprachen und beteiligen sich klatschend und im Takt wiegend an den unglaublichen Tanzvorführungen der Schüler*innen, beeindruckend ist vor allem deren körperliche Kondition! Auch wir tauchen in die Feierlichkeiten ein. Getragen von der

puren Lebensfreude der Menschen, aber auch voller Demut, hier und jetzt Teil dieser Gruppe Feiernder sein zu dürfen.

Schulbau in Uganda ist mehr, als ein praktisches Gebäude zu errichten. Es ist ein gemeinschaftliches Dorfprojekt, in dem jede Gruppierung – Schulleitung, Lokalpolitik, Kirche und Eltern – ihren Beitrag leistet, um die ersehnten Räume für ihre Kinder und Jugendlichen zu schaffen. Räume zum Lernen, aber auch Platz für Kreativität, Gemeinschaft und Kindsein. Schulen sind Orte der Hoffnung und bieten Perspektiven. Das sind doch wahrlich Gründe zum Feiern!

(Magdalena Glasner, Sei-So-Frei-Projektmanagerin)





2024: Unser neuntes Schuljahr.

Seit 2016 bauen wir zusätzliche Klassenräume für Schulen in Uganda, damit Kinder nicht in dichtem Gedränge am Boden sitzen müssen. Und mit jeder Eröffnungsfeier wächst unsere Freude über das, was wir bereits erreicht haben.

2016



Volksschule in Kamasasa
6 Klassen

2018



St. Andrew's Volksschule
in Kanyampara
5 Klassen

Mundongo Volksschule
in Nyakiyumbu
4 Klassen

2021



Volksschule in Kinyaminagha
7 Klassen

Volksschule in Rugendabara
7 Klassen

St. Joseph Volksschule
in Musyenene
7 Klassen

2023



Kacungiro Volksschule
in Kasungu II
7 Klassen

Volksschule in Rwakingi
7 Klassen

2019



St. Kizito Volksschule
in Kituti
7 Klassen

Volksschule in Kitsutsu
7 Klassen

2017



Volksschule in Kyogha
7 Klassen

St. Comboni Volksschule
in Kyempara
7 Klassen

2022



Kasanga Volksschule in Kisaka
7 Klassen

Volksschule in Rwanguhya
7 Klassen

Volksschule in Kisolholho
7 Klassen

Aktuell in Bau

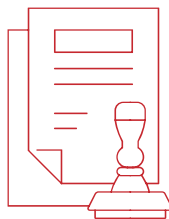
St. Mary's Volksschule
in Kyamuhunga
5 Klassen

Bugoye Volksschule
in Kanyaminigo
7 Klassen

2016

2024

AM ANFANG WAR DER ANTRAG



Oder so ungefähr. Bis ein Sei-So-Frei-Projekt in Gang kommt, braucht es verschiedene Schritte und einiges an Formalitäten – jedenfalls mehr, als man im ersten Moment meinen möchte.

Wo besteht Bedarf? Empathie und Hilfsbereitschaft sind natürlich Teil unseres Tuns, tatsächlich aber eher am Rande, quasi als Triebfeder. Im Zentrum hingegen stehen Anträge, Faktenchecks und Budgets. Ins Blaue hinein wird nie geplant, eine Ermittlung des konkreten Bedarfs bildet immer die Ausgangsbasis. In den Regionen, in denen sich Sei So Frei engagiert, zeigt sich Mangel meist so ausgeprägt, dass es unzählige Möglichkeiten für Hilfeleistungen gäbe. Umso wichtiger ist es, genau hinzusehen und die Wurzeln der Probleme in Angriff zu nehmen. Dabei sind unsere Partnerorganisationen vor Ort gefragt. Durch regelmäßigen Kontakt und Gespräche mit der Bevölkerung wissen sie, was die Menschen besonders belastet. Außerdem sind sie über Möglichkeiten und aktuelle Maßnahmen, zum Beispiel seitens der Regierung, informiert. In der Region Mara in Tansania setzt man etwa vermehrt auf Anbau und Verarbeitung von Sonnenblumen, diesen Schwerpunkt griff unser Partner GGF in einigen Landwirtschaftsgruppen auf. Informationen zum Bedarf werden nicht nur von unseren Partner*innen eingeholt, sondern auch aktiv an sie herangetragen, wenn sich Personen mit konkreten Anliegen an sie wenden. So in Guatemala, als die Frauen eines Dorfes Mayra Orellana (ADICO) ihr Leid über gesundheitliche Belastungen durch offenes Feuer klagten. Damit wurde der Grundstein für den Bau von Holzspartöfen gelegt.

Von der Idee zum Projekt. In enger Abstimmung mit uns, Sei So Frei Oberösterreich in Linz, nimmt ein Projekt Gestalt an. Um grundlegende

Ausrichtungen im persönlichen Gespräch abzustimmen und uns selbst ein Bild von der Lage zu verschaffen, besuchen wir unsere Partnerorganisationen idealerweise einmal jährlich. Damit wir ein Projekt in Angriff nehmen, müssen zwei Voraussetzungen gegeben sein: Zum einen wird vorab geklärt, ob eine Durchfinanzierung gesichert ist, denn halbe Sachen wie Baustopps aus Geldmangel kommen für uns nicht infrage. Zum anderen muss ein Projekt grundlegende Ansprüche und Qualitätskriterien erfüllen. Das betrifft ein Abzielen auf Nachhaltigkeit und letztendlich Unabhängigkeit ebenso wie Eigenleistung der unterstützten Personengruppen, Beiträge der öffentlichen Hand in den jeweiligen Projektregionen und Berücksichtigung behördlicher Vorgaben vor Ort. Erst nach Bestätigung dieser Punkte geht es an die Detailarbeit.

Es wird konkret. Mit allen Beteiligten, Begünstigten ebenso wie Behörden, führen unsere Partnerorganisationen vorab Gespräche, holen sich Inputs und stecken den konkreten Rahmen ab. Dann übermitteln sie uns einen detaillierten Antrag, der jedenfalls Projektbeschreibung und Budgetierung enthält, außerdem Zusatzinformationen wie Baupläne oder Fotos der Ist-Situation. Im Büro in Linz prüfen wir und holen gegebenenfalls ergänzende Informationen ein, bevor wir den Antrag zur Entscheidung im Sei-So-Frei-Komitee, das viermal jährlich tagt, vorlegen. Wird er angenommen, überweisen wir der Partnerorganisation eine erste Tranche an Geldmitteln, um mit der Umsetzung zu starten – den Worten können endlich Taten folgen.

SEI SO ... WIE?



Helfen Sie mit!

Eine kleine Summe bei uns hat große Wirkung in Uganda. Spenden per Zahlschein oder direkt online unter: www.seisofrei-ooe.at/spenden



Mit **30 Euro** finanzieren Sie eines der Wellbleche für ein Schuldach.



Mit **70 Euro** verhelfen Sie Kindern zu einer Schulbank mit Tisch.



Mit **130 Euro** statuen Sie eine Klasse mit einem Fenster oder einer Metalltür aus.

IM GESPRÄCH

Wir unterhielten uns mit Bischof Manfred Scheuer über Klassen- wie auch Kirchenräume, über den Beitrag der katholischen Kirche in der oberösterreichischen Schullandschaft und darüber, dass **Bildung ein Schlüssel in der Persönlichkeitsentfaltung ist.**



© Diözese Linz / Kienberger

Warum unterstützen Sie als Sei-So-Frei-Botschafter unsere Arbeit?

Scheuer: Sei So Frei steht – wie alle im Welthaus der Diözese Linz verbundenen Organisationen – für ein größeres Wir. Das heißt, die Grenze unserer Nächstenliebe ist nicht in Wullowitz oder in Mondsee oder am Pyhrnpass, sondern zum Wir unserer Solidarität gehören ganz unterschiedliche Kulturen. Sei So Frei hält zum einen die Solidarität mit Ländern des „Südens“ wach und betreibt andererseits bei uns wichtige Bewusstseins- und Bildungsarbeit.

Wie wichtig ist Schulbau, etwa in Uganda, für Bildungsziele?

Scheuer: Für Bildungsprozesse und Erziehung sind konkrete Personen wichtig, diese Beziehungsdimension kann man nicht durch Infrastruktur ersetzen. Aber wir wissen auch, dass Räume einen bestimmten Geist (manchmal auch Ungeist) haben. Architektur, wie ich mich in einem Raum fühle, hat große Auswirkung auf das Innenleben. Räume können gesund oder krank machen, können aufmerksam machen oder ermüden.

Etwas „Raum geben“, im wörtlichen Sinn: Was bewirkt das?

Scheuer: Durch Räume wird schon gezeigt: Das ist uns etwas wert. Die Architektur eines Dorfes oder einer Stadt zeigt die Prioritäten. Wem gehört – verkürzt gesagt – unser Herz? Was ist uns besonders wichtig? Ist es das Geld, sind es die Geld-„Tempel“, sind es die Kultur- oder Sport-„Tempel“, sind es die Bildungseinrichtungen? Das sind ja öffentliche Bauten.

Wie sieht es mit Kirchen im Ortsbild aus, hier in Oberösterreich?

Scheuer: Ich glaube, die Identifikation der Menschen in Oberösterreich ist nach wie vor relativ hoch, was die Kirchengebäude anlangt. Ich merke das zum Beispiel beim Mariendom, das ist sicher ein religiöses Gebäude, ein Feierraum. Er ist aber auch ein Kulturraum, ein Raum des Innehaltens, eigentlich ein Erlebnisraum für Kunst und Musik. Man geht auf Entdeckungsreise in die Geschichte. Kirchengebäude bergen in sich nicht nur eine Geschichte des Glaubens, sondern auch der Schicksale: einzelne Erfahrungen, aber auch ge-

sellschaftliche Erfahrungen. Und Kirchengebäude sind Ausdruck dessen, dass wir die Gegenwart gestalten und dass wir uns selbst zutrauen, eine Zukunft zu haben. Kirche ist kein Museum, sondern ein Ort der Geschichte, aber nicht im Sinne der musealen Verwaltung.

Welche Rolle hat die katholische Kirche in der oberösterreichischen Bildungslandschaft?

Scheuer: Wir sind sehr präsent, zum einen durch den Religionsunterricht, der eine ganz starke Brückenfunktion hat, der auch zwischen unterschiedlichen Schichten und Gruppen Verbindungen schlägt und oft in den Klassen so etwas ist wie ein Kitt. Zum anderen sind wir nach wie vor ganz stark durch Bildungseinrichtungen in katholischer Trägerschaft vertreten: angefangen bei Caritas-Kindergärten über Einrichtungen der Diözese, wie Katholische Universität, Pädagogische Hochschule oder zum Beispiel Stiftergymnasium, bis zu den Ordensgemeinschaften – die sind ganz wichtige Player im Privatschulbereich.

Will Kirche neben Bildung auch Werte vermitteln?

Scheuer: Bildung ist ein Schlüssel in der Persönlichkeitsentfaltung. Dazu gehören auch Werte – aber nicht nur Werte. Letztlich geht es bei Bildung um das Entdecken, Wachsen, Reifen in der eigenen Freiheit, darum, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Dazu gehört kritisches Bewusstsein, aber: in der Entfaltung der Gottesebenbildlichkeit. Das heißt, dass ich auch meine Würde, meinen Selbstwert entdecke und liebe, aber in solidarischer Form, in ökologischer Verantwortung. Dass ich staunen kann, dass ich dankbar sein kann. Das gehört zu einer Persönlichkeitsentwicklung dazu. Und das ist auch der Beitrag von Kirche. Nicht, dass das andere nicht machen würden, nur kommt es im Zuge von ökonomischen oder technologischen Zwecken, Zwängen manchmal, zu Vergesslichkeiten. Und dann geht es nicht nur um kritisches Bewusstsein, sondern auch um positive Erfahrungen. Es gehört zu einer Persönlichkeitsentfaltung dazu, dass ich vertrauen kann, dass ich hoffen kann, dass ich Freude am Leben habe.

Kirchliche Werte – sind sie modern oder zeitlos?

Scheuer: Es sind personale, humane Werte, die müssen sich inkarnieren, sozusagen in der Zeit verleblichen, sonst existieren sie nicht. Von „zeitlos“ halte ich nicht viel. Ich



Spannender Dialog. Ein Gespräch mit viel Tiefgang, aber auch mit Humor führten wir mit Manfred Scheuer im Linzer Bischofshof.

muss mich auf die Werte einer Zeit einlassen, im Bewusstsein, dass jede Zeit ihre Vorzüge, ihre Werte, aber auch ihre Unwerte hat. Ich möchte nicht sagen, dass etwa heute die Leute weniger solidarisch sind, aber die Belastbarkeit der Solidarität ist nicht immer stärker geworden.

Was halten Sie von Ethikunterricht statt Religionsunterricht?

Scheuer: Grundsätzlich leistet der Religionsunterricht sehr viel auch an Ethik. Im Sinn zum Beispiel von Kant ist Ethik universal, hat etwas Allgemeines und schaut nicht so sehr auf konkrete Zugehörigkeiten. Aber Religion ist nicht abstrakt. Ich glaube, dass durch den Religionsunterricht noch etwas anderes herauskommt: Was ist mit der Trostfunktion von Religion? Nämlich zum Beispiel angesichts von Leiden und Tod. Oder: Was ist die Hoffnungsdimension meines Lebens? Was ist mit der Frage der Zugehörigkeit, der Beheimatung? Was junge Leute auch brauchen, ist die Ermutigung, sind Erfahrungen der Zugehörigkeit, der Wertschätzung, der Beheimatung.

Vermitteln kirchliche Schulen diese Gefühle?

Scheuer: Grundsätzlich gehe ich davon aus, aber da muss man nüchtern draufschauen. Ich würde nicht von vornherein sagen, dass in kirchlichen Privatschulen Leute so viel frömmere sind als in anderen (*lacht*).

Was sind die aktuellen Herausforderungen kirchlicher Schulträger?

Scheuer: Die teilen wir mit vielen anderen. Da stellt sich die Frage: Wie bekommen wir im pädagogischen Bereich Nachwuchs? Beziehungsweise dann auch die Frage, wie können wir die einzelnen Schulen in einem bestimmten Geist prägen? Das hängt ja immer an konkreten Personen, an der Leitung, aber



Aufmerksam und interessiert. Bei der gemeinsamen Welthaus-Reise im Herbst wird auch eine ugandische Schule besichtigt.

auch am Miteinander. Da gibt es oft einen guten Spirit, aber der ist nicht selbstverständlich. Der ist auch nicht gegeben durch das Etikett „katholische Schule“, sondern das ist eine Arbeit, in die man auch etwas investieren muss.

Was ist Ihnen an Ihrer Volksschule in Erinnerung geblieben?

Scheuer: Ich war in den ersten Jahren noch in einer ganz alten Schule, mit richtig alten Bänken, und bin dann in meinem letzten Volksschuljahr in einen Neubau gekommen. Das war eine andere Welt, da habe ich schon gesehen, was Räume ausmachen. Mit meiner Schulzeit verbinde ich auch eine gewisse Dankbarkeit, dass ich durch meine Lehrer:innen das geworden bin, was ich bin. Manchmal mit Vorzügen, manchmal mit Nachteilen (*lacht*).



Dr. Manfred Scheuer, 1955 in Haibach ob der Donau geboren, studierte in Linz sowie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Theologie und wurde 1980 in Rom zum Priester geweiht. Nach seiner Dissertation bzw. Habilitation lehrte er an verschiedenen Universitäten in Österreich und Deutschland, bevor er 2003 zum Diözesanbischof von Innsbruck, 2016 von Linz ernannt wurde.



Fakten

Projekt:
Tiefbohrbrunnen
Nyanjage
Ort:
Nyanjage, Tansania
1°25'58" S 34°10'03" E

WAS WURDE AUS...?

TANSANIA: BRUNNENBAU IN NYANJAGE

Der Tiefbohrbrunnen in Nyanjage ist fertiggestellt: Seine vier Entnahmestellen versorgen insgesamt rund 800 Menschen mit frischem, sauberem Trinkwasser.

Für die Frauen des Dorfes, in deren Aufgabenbereich das Wasserholen üblicherweise fällt, bedeutet der neue Brunnen eine unglaubliche Arbeitserleichterung. Sie müssen nicht mehr so weit gehen wie früher, leiden weniger unter der körperlichen Anstrengung und haben jetzt mehr Zeit, aktiv an der Verbesserung ihrer Lebensbedingungen zu arbeiten.



1

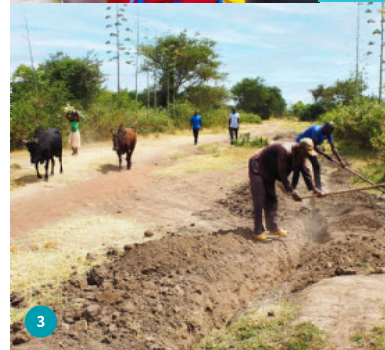


2

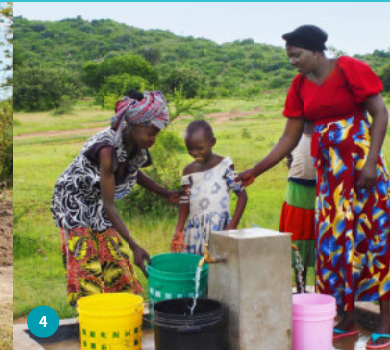
1 Zur Eröffnungsfeier in Nyanjage kamen zwar weniger Menschen als üblich, aber der Grund lag auf der Hand: Die ungewöhnlich günstige Wetterlage mussten die Dorfbewohner*innen für Feldarbeit nutzen.

2, 4 Agnes Richard bei einer der Entnahmestellen in der Siedlung Kosasi, Nyanjage: „Ich gratuliere Sei So Frei zu der wunderbaren Arbeit, die sie machen!“

3 Während der Bauphase: Beim Verlegen der Leitungen packten Helfer*innen tatkräftig mit an.



3



4



Im April 2023 ...

... trafen wir bei der Wasserstelle in Nyanjage Agnes Richard, die uns berichtete, sie ginge zweimal morgens und zweimal abends Wasserholen – täglich 28 Kilometer.

Endlich Wasser.

Am Vorabend der Feier hatte es geregnet – es wirkte beinahe wie ein gutes Vorzeichen, auch wenn deshalb nur wenige Menschen am 14. November zur Eröffnung des neuen Brunnens in Nyanjage kamen. Stattdessen nutzten sie die günstige Wetterföugung, um ihre Felder zu bestellen und Samen auszusäen. Denn alle, die monatelange Dürreperioden gewohnt sind, wissen diesen Segen zu schätzen: Wasser ist in diesem Teil Tansanias das kostbarste Gut.

Sichere Versorgung.

Mit 90 Metern ist der Brunnen in Nyanjage der bisher tiefste der tansanischen Sei-So-Frei-Brunnen. Mithilfe der solarbetriebenen Pumpe gelangt das Wasser in den Hochbehälter, von dort mittels Schwerkraft zu den vier Entnahmestellen, die sich in der Siedlung Kosasi im Dorf Nyanjage befinden. Für die Bewohner*innen bedeutet das: zuverlässige Wasserversorgung, kürzere Wege und sauberes Trinkwasser ohne Gesundheitsrisiko.

Entlastung und Erleichterung.

Früher musste Agnes Richard 3,5 Kilometer weit gehen, um zur Wasserstelle zu gelangen (wir berichteten im Mailing 3/2023, Anm.), viermal pro Tag. Für den Hin- und Rückweg legte sie so unglaubliche 28 Kilometer täglich zurück – bei acht Kindern war trotzdem das Wasser immer knapp. Als wir sie beim neuen Brunnen wiedersehen, wirkt sie deutlich vitaler als bei unserem letzten Treffen: „Ich fühle mich richtig entspannt“, erzählt sie dann auch, „der Stress rund um das Wasserthema hat ein Ende. Ich kann jetzt problemlos zehn Kübel pro Tag holen, ohne mich dabei abzurackern. Meine Kinder kommen pünktlich zur Schule und bringen sogar von der dortigen Entnahmestelle zusätzliches Wasser mit.“ Endlich haben sie genug Wasser, nicht nur zum Trinken, sondern auch zum Waschen. Der Gesundheitszustand von Agnes' gesamter Familie hat sich verbessert, ihre eigenen Kopfschmerzen, verursacht durch das lange Tragen der schweren Kübel, gehören der Vergangenheit an: „Das Leben ist wieder interessant und schön für mich. Und ich habe Zeit für Arbeiten, mit denen ich Geld verdienen und so zum Familieneinkommen beitragen kann.“



ÖkoFEN ist auf umweltfreundliche Heizsysteme spezialisiert. Das Unternehmen aus Niederkappel unter der Leitung von Stefan Ortner (links im Bild, mit Sei-So-Frei-Projektmanagerin Magdalena Glasner) hat es sich zum Ziel gesetzt, Zukunft so positiv wie möglich mitzugestalten.

So lässt sich Entwicklung befeuern. Manchmal ist es an der Zeit, einige unserer Unternehmenskooperationen – exemplarisch – vor den Vorhang zu holen. Um ein ehrliches „Danke“ zu sagen. Und falls sich so auch andere Unternehmer•innen ins Boot holen lassen, umso schöner!

Bei Holzsparöfen lässt sich die Wirkung einzelner Unterstützungsleistungen deutlicher und unmittelbarer erkennen als bei manch anderen unserer Projekte. „Die Holzsparöfen sind konkrete, handfeste Projekte“, so Stefan Ortner, Geschäftsführer von ÖkoFEN, „sie zeigen, mit wie wenig das Leben einer ganzen Familie verbessert werden kann.“ Seit 2019 fungiert er als Sei-So-Frei-Botschafter und bereits seit 2013 besteht unsere von gegenseitiger Wertschätzung getragene Kooperation: „Die Arbeit von Sei So Frei ist ehrlich, das passt zu uns.“ Seine Firma war maßgeblich an der Konzeption der Holzsparöfen beteiligt, Mitarbeiter•innen von ÖkoFEN entwickelten sie vor gut zehn Jahren in ihrer Freizeit. Nach diesen Plänen wird nach wie vor von guatemalteckischen Ofensetzern mit dort erhältlichen Materialien gebaut. Bei unserem Besuch in Niederkappel Anfang Jänner betont Stefan Ortner: „Die Kooperation mit Sei So Frei ist uns ein wichtiges Anliegen.“ Und ergänzt: „Besonders schön ist es zu erfahren, dass unsere Botschaft weitergetragen wird und

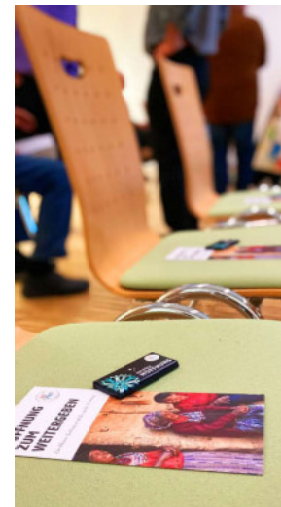
andere Unternehmen zum Helfen anregt. Glückwunsch an SOLARier für ihr Engagement!“

Im Weltblick 1/2023 berichteten wir darüber, wie sich SOLARier für Sei So Frei starkmacht: Einen Holzsparofen je verkaufter ÖkoFEN-Pelletsheizung versprach die Firma aus Engerwitzdorf. Unterm Strich ergibt das 2023 somit 17 zusätzliche Öfen für Joyabaj, wie uns Geschäftsführer Hannes Haider Ende Dezember erfreulicherweise berichtet: „Nachhaltigkeit, Ressourcenschonung und Umweltschutz sind Kern unseres Daseins“, erklärt er die Motivation, unsere Arbeit zu unterstützen. „Herbert Ortner (Gründer von ÖkoFEN und Vater von Stefan Ortner, Anm.) hat mir von den Holzsparöfen erzählt und gemeint: ‚Das wäre doch auch was für euch!‘ Und da es uns momentan gut geht, leisten wir gern auch auf diese Art einen Beitrag zu Klimaschutz und Ressourcenschonung.“ Bei unserem Rundgang und im Gespräch erleben wir SOLARier als außergewöhnliche, innovative, inspirierende und erfrischend

andere Firma, die in vielen Belangen ähnlich tickt wie wir. Was uns wenig wundert, denn schließlich schafft genau das eine solide Grundlage für wertvolle Kooperationen: auf der gleichen Wellenlänge zu sein.



SOLARier, vor 37 Jahren als Verein gegründet, ist heute eine „Gesellschaft für erneuerbare Energie mbH“ mit 14 Eigentümer•innen. Geschäftsführer Hannes Haider (rechts im Bild) und sein Team setzen auf regionale Hersteller und langlebige Lösungen.



LERNEN WIR UNS PERSÖNLICH KENNEN!

Unsere Projektabende bieten auch Ihnen die Gelegenheit, Sei So Frei „hautnah“ zu erleben und in den Dialog mit uns einzusteigen.

Wer sind eigentlich die Menschen hinter Sei So Frei? In Oberösterreich, aber auch in unseren fünf Projektländern? Und noch viel wichtiger: Wüber reden wir eigentlich, wenn wir von unseren „Projekten“ sprechen, von welchen Lebensumständen, Herausforderungen, Unterstützungsleistungen? Natürlich finden Sie derartige Informationen auch auf der Sei-So-Frei-Website, aber im Unterschied dazu bieten die Projektabende zwei entscheidende Vorteile: Sie können nachfragen, wenn Sie zu einem Thema mehr erfahren wollen. Und Sie können sich selbst ein

Bild von den Menschen machen, denen Sie Ihre Spenden anvertrauen. Von unterschiedlichsten Erlebnissen berichten wir Ihnen, denn schließlich dienen unsere Reisen nicht nur dem Zweck, Projekte und Menschen vor Ort zu besuchen. Genauso wichtig ist es, unsere Eindrücke und ein authentisches Bild an Sie weiterzugeben. Im vergangenen Jahr durften wir feststellen, wie gern sich unsere Besucher•innen auf diesen Erfahrungsaustausch einlassen. Deshalb gilt für die Projektabende: Fortsetzung folgt! Vielleicht nächstes Mal auch mit Ihnen?



Die Projektabende im Herbst 2023 führten uns unter anderem nach Micheldorf (Bild links) und nach Traunkirchen (Bild rechts).

Der nächste Projektabend findet am 18. März 2024 um 19:30 Uhr im Pfarrsaal Kremsmünster statt – schauen Sie vorbei, wir freuen uns!

HERZ HAT EIN JEDER

Sie haben den Spaß, wir freuen uns über die Spenden: Sammeln Sie Ihr Spielgeld einfach in einer Kasse, einem Körberl, einer Schachtel oder einer Geldtasche – seien Sie spontan! Um bei der Sei-So-Frei-Kartenspielaktion mitzumachen, braucht es nicht viel: nur Mitspielende sowie Karten. Und mit wenig Aufwand lassen Sie Menschen in Mosambik von Ihrer Spielfreude profitieren, geben ihnen ein wenig von Ihren Glücksmomenten ab, indem Sie einen Beitrag leisten, um Analphabetismus in Afrika zu bekämpfen.



Noch den ganzen Winter lang können Sie mitmachen und mitspenden. Nähere Infos zur Sei-So-Frei-Kartenspielaktion finden Sie unter:

www.seisofrei-ooe.at/wodurch/kartenspiel

Übrigens: Falls Sie uns unter office@seisofrei-ooe.at ein Foto von Ihrer Spielrunde zukommen lassen oder falls Sie die erspielten Spenden persönlich vorbeibringen wollen, freut uns das sehr!

Aktuelle Nachrichten von Sei So Frei

Es gibt immer etwas zu berichten – ob von unseren Reisen nach Afrika und Mittelamerika oder von unseren Veranstaltungen in Österreich. Gern geben wir Einblick in unsere Arbeit und teilen mit Ihnen, was uns beschäftigt, bewegt, motiviert. Melden Sie sich zum Sei-So-Frei-Newsletter an und erfahren Sie mehr darüber, wer wir sind, was wir machen und wofür wir stehen, über unsere Freude und Hingabe, aber auch über unser Bemühen angesichts der vielfältigen Herausforderungen, mit denen wir täglich zu tun haben. Und keine Sorge: Wir halten Sie zwar gern auf dem Laufenden, jedoch nicht ständig – Ihren Posteingang wollen wir mit ausgewählten Informationen bereichern, nicht mit unzähligen Spendenaufrufen fluten.



Anmeldung
unter:

[www.seisofrei-ooe.at/
newsletter](http://www.seisofrei-ooe.at/newsletter)

Essen wie in Uganda



KATOGO

Einfaches Alltagsessen: Katogo ist ein Eintopfgericht, bei dem – abgesehen vom Hauptbestandteil, den Kochbananen – verwertet wird, was man gerade zur Verfügung hat. Zu beachten bleibt, dass immer ausreichend gekocht werden muss, um jedenfalls auch zufällig vorbeikommende Besucher*innen bewirten zu können.

Zutaten:

Kochbananen
Afrikanische Auberginen
Tomaten
Zwiebel
Wasser
Salz
Erdnusspaste

Zubereitung:

Kochbananen schälen, waschen und in einen Kochtopf geben. Das restliche Gemüse ebenfalls waschen, die Auberginen halbieren bzw. in große Stücke, Tomaten und Zwiebel in kleinere Stücke schneiden. Zu den Bananen in den Topf geben und mit Wasser aufgießen, bis alles bedeckt ist. Salzen und zugedeckt kochen. Etwa nach halber Kochzeit Erdnusspaste daruntermischen. Wenn die Bananen weich und gelb sind, das Gericht vom Herd nehmen und heiß servieren.



Impressum: Herausgeber: Dr. Franz Hehenberger, Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz // Medieninhaber & Verleger: Sei So Frei OO, Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz // Redaktion: Mag.ª (FH) Magdalena Glasner, Mag.ª Ruth Lummerstorfer, Magdalena Constantini; Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz // Text: Mag.ª Johanna Feilner, BSc & Mag.ª Jacqueline Stumpfögl, Grafische Gestaltung: Michael Faungrubel, qzwei.com // Hersteller: Q2 Werbagentur GmbH, qzwei.com // Herstellungsort: HS Druck GmbH, Gewerbestr. Mitte 2, 4921 Hohenzell bei Ried i.L. // Information zur Offenlegung lt. § 25 Mediengesetz: www.seisofrei-ooe.at/impressum // Sämtliche Fotos (wenn nicht anders angegeben): © Sei So Frei OO // Sponsoring Post: Sei So Frei 1/2024 // Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens. HS Druck GmbH • ÖUWZ 893

